

« DER STALL ALS ARCHITEKTONISCHE HERAUSFORDERUNG.

Nicht «Was ist möglich?» sondern «Was wollen wir?», ist für Gion A. Caminada wichtig beim Umbau von Ställen. Nicht das Bewahren von bestehenden Bildern soll im Fokus stehen, sondern die Dorfentwicklung und der Lebensraum Dorf. Der Umgang mit den Ställen ist also nur bedingt eine Frage der Gestaltung, sondern eine Frage der Kultur. Diesen Leitgedanken folgte er auch beim Umbau von zwei Ställen zum «Casa Caminada» in Fürstenaу.

Text: Maya Höneisen Bilder: Gaudenz Danuser



Seit anfangs Oktober ist es geöffnet: das neue «Casa Caminada» in Fürstenaу. In zwei alte Ställe ist neues Leben eingezogen. Einerseits sind es Gäste von nah und fern, denen eine Übernachtungsmöglichkeit geboten wird, andererseits ist es eine Dorfbeiz für Einheimische und Gäste. Angeschlossen ist eine Bäckerei mit einem Laden für regionale Produkte. Ein kleines Zentrum mitten im Städtchen. Dem fertigen Stallumbau vorangegangen ist eine mehrjährige Entwicklung und Planung, die getragen wurde vom Gedanken eines Ortes der «guten Nachbarschaften», wie der mit dem Umbau beauftragte Architekt Gion A. Caminada es nennt und damit einhergehend eine Weiterentwicklung von Fürstenaу. Für ihn steht bei seiner Arbeit nicht das Bewahren und das Erhalten eines Bildes im Vordergrund, sondern es geht vielmehr darum, einem Stall einen neuen Zweck zu geben, der das Dorf und seine Bewohner langfristig unterstützt. Denn, so ist der Architekt überzeugt: «Der Erhalt des Stalles als Kulisse rettet nur das Bild als Oberfläche. Das Bild erstarrt und der Ort degeneriert in seinem Charakter zu einer Gelegenheit für kulturellen Voyeurismus. Das Paradoxe an dieser Haltung ist: Langfristig gehen uns die Bilder aus, weil wir keine neuen entwickeln.» Es brauche Räume, die einen unmittelbaren Bezug zu ihren Bewohnern hätten, hält er weiter fest. Solche Beziehungen können zum Beispiel in der Materialität und der Masse davon sichtbar werden. In Fürstenaу etwa in den vielen massiven Brüstungen, in der Farbigekeit, dem Lichtspiel an diesem Ort und dem architektonischen Raum. Die beiden Ställe stehen ausserdem an einem

sehr sensiblen Ort im Städtchen zwischen den beiden Schlössern und gegenüber dem alten Meierhaus. Die Kraft aus den bestehenden Bauten und den Aussenanlagen mit ihren Restflächen verlangt bei Eingriffen eine Verstärkung, für Caminada aber auch eine Differenzierung. Denn, so sagt er auch zu Fürstenaу: «Identitätsstiftende Kraft wird erst durch ein Quantum des Fast-Gleichen wirksam.»

Von der Kraft des Fast-Gleichen

Man könnte nun denken, der Umbau der Ställe im Sinne der Gemeinschaft und der Dorfentwicklung sei eine Weiterentwicklung. Ist es, aber nicht nur. Für Gion A. Caminada ist es viel eher eine Transformation, innerhalb welcher die geschichtliche Entwicklung eines Dorfes weitergeführt wird. «Es wurde versucht, die bauliche Substanz und das Atmosphärische mit der Zuversicht für das Neue zu einem höheren Grad von Synthese zu führen und so wieder eins werden zu lassen», erklärt er. Sichtbar wird diese Transformation beim «Casa Caminada» nun zum Beispiel an den eingesetzten Betonelementen in der Hauptfassade. Da wo sie sind, waren früher die Stallwandbretter, hinter denen das Heu gelagert wurde. Diese Bretter haben ihre ursprüngliche Funktion für diesen Inhalt verloren und können ihn nicht mehr widerspiegeln. Also setzt Gion A. Caminada an diesen Stellen Balkenelemente ein, die nun das Wohnen spiegeln. Wobei diese Balkone nicht an die Fassade «angehängt» wurden, sondern zurückgesetzte Aussenräume sind, die mit den Innenräumen verschmelzen. Die mächtigen



In der Beiz wurde ein Stirnholzparkett aus Hölzern des alten Stalles verlegt.



Die eingesetzten Betonelemente versinnbildlichen die einstigen Stallwandbretter hinter welchen das Heu gelagert wurde.

Mauerpfeiler sind vorgelagert und schaffen eine Art von Anonymität, sowohl für den Gast als auch für den Nachbarn. Nähe und Distanz sind für Gemeinschaften wichtig.

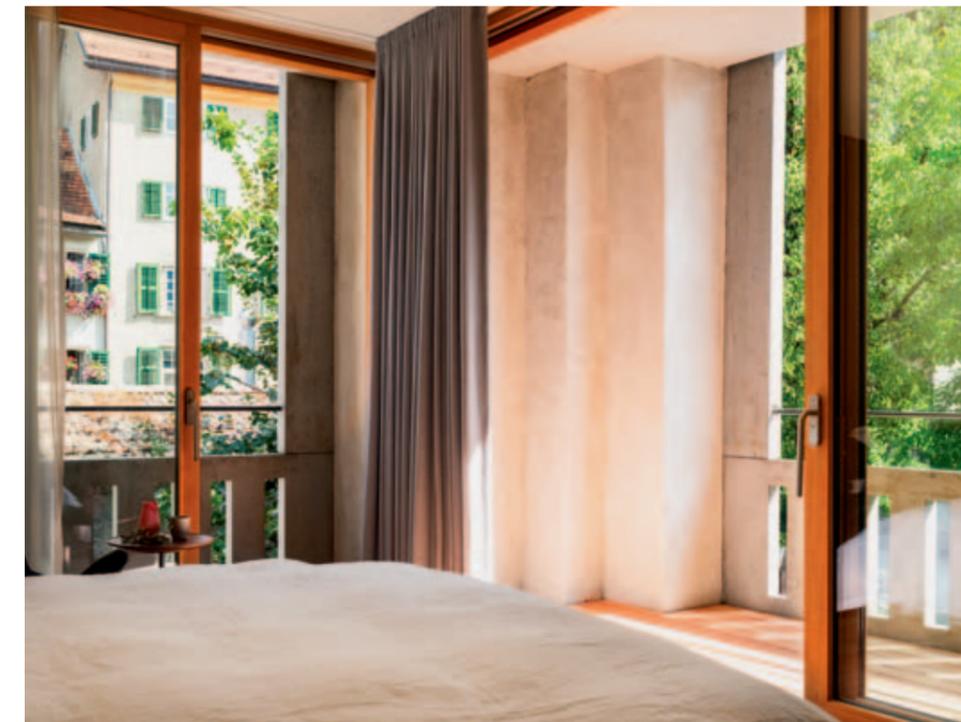
Zurück zum Planungs- und Umbauprozess. Das Städtchen Fürstenuau ist national geschützt und gilt gemäss kantonalem Richtplan aus schützenswerter Ort. Ab den ersten Skizzen zum Umbau der Ställe von Gion A. Caminada war deshalb auch die kantonale Denkmalpflege involviert, die ihrerseits ihre Empfehlungen an die Gemeinde abgab.

Ein positiver Beitrag für Fürstenuau

«Die von Gion A. Caminada geplante Transformation war ein anspruchsvoller Ansatz», hält der Denkmalpfleger Johannes Florin fest. Für die Denkmalpflege sind die zwei Ställe – neben den beiden Schlössern und der Remise – Schlüsselstellen im Ort, Orte der Gemeinschaft. Es ging deshalb nicht in erster Linie darum, was oder wieviel erhalten werden sollte oder wie die Umbauten aussehen könnten. Das Wichtigste war die Frage,

was passiert durch die Umbauten mit dem Städtchen, also letztlich die Frage nach dem Leben im Ort danach. Waren in der ersten Planungsphase noch einzig Gästezimmer vorgesehen, so stellte nun auch die Denkmalpflege zur Diskussion, dass das Erdgeschoss einen positiven Beitrag für Fürstenuau leisten müsse, was wiederum dem Denken von Gion A. Caminada entsprach. Ein zweiter Anspruch war, dass im Sinne der Transformation der Dachstuhl im grösseren Stall nicht abgebrochen werden sollte, um den Erhalt der Grundstruktur und der Patina sicherzustellen. Auch das war durchaus im Sinne des Architekten. Die umgebauten Ställe sollten nicht als Neubau wirken, sondern die vielen Ebenen und Schichten sollten sichtbar bleiben dürfen. Dies auch in bezug auf die Alterung der Materialien. Was neu integriert wurde, soll wie alle anderen Teile altern können. Trotzdem sollten nicht Kontraste entstehen, also nicht allzu perfekte Übergänge. «Man darf heute und auch in ein paar Jahren noch sehen, was neu ist, dass die Ställe umgebaut wurden, aber sie sollen stimmig wirken im Ganzen und nicht als Kontrast daherkommen», formuliert es Johannes Florin.

Vorgelagerte Balkone laden zur Entspannung ein.



Die lichtdurchfluteten Gästezimmer nehmen die Atmosphäre des Städtchens auf.



Zweigeschossige Zimmer geben Familien Platz.



Das Untergeschoss beherbergt einen Reifekeller für Käse.

Ähnlich verhält es sich mit dem Stall gegenüber des Schlosses Schauenstein. Er wird zum privaten Zuhause von Andreas Caminada umgebaut. Ausführender Architekt ist Kurt Hauenstein in Fläsch. Der Stall wurde aufgrund seiner Lage direkt an der Kantonsstrasse bis auf die gemauerten Teile abgerissen. Diese bleiben jedoch. Aus ihnen heraus wird das Haus neu gebaut.

Das kulinarische Fürstenauf

Die Vision eines kulinarischen Städtchens trieb den Spitzenkoch Andreas Caminada seit längerem um. Im Sinne einer Weiterentwicklung, sollte nach seinen Vorstellungen Leben ins Städtchen Fürstenauf kommen. Handwerk, welches wieder in den alten Kern einzieht, eine Bündner Beiz mit einer Gastgeberkultur, die für Einheimische und auswärtige Gäste gleichermaßen zugänglich ist gehörten von Anfang an zu den Ideen. Gleichzeitig strebte er ein kulinarisches Archiv an, welche die Regionalität widerspiegeln sollte. Zudem sollten Übernachtungsmöglichkeiten geschaffen werden für Schlossgäste als auch zum Beispiel für Familien. «Etwas das Bodenhaftung hat, ehrlich und beständig ist», wie er sich ausdrückt. Diese Philosophie eines lebendigen Ortes, eines Ortes der guten Nachbarschaften, verband sich mit derjenigen des Architekten Gion A. Caminada. Dass zudem die kantonale Denkmalpflege in die gleiche Richtung zielte, brachte die optimale Lösung. Im Erdgeschoss des neuen «Casa Caminada» befindet sich nun als Ergänzung zum Schloss die Beiz mit einer traditionellen Küche und der Laden mit der Holzofenbäckerei. Im Untergeschoss ist ein Reifekeller für Käse eingerichtet. Hier will Caminada in einem grossen Backsteinraum auch seine «Wunderkammer», die Speisekammer für Eingemachtes und eingelagertes, verwirklichen. In den Obergeschossen warten zehn Doppel- und Familienzimmer auf Gäste. Caminada hofft, dass sich das Konzept bewähren wird und Einheimische und Auswärtige zu Gast sein werden. Mitunter wohl am meisten freut ihn aber, dass mit der Bäckerei wieder Handwerk ins Städtchen eingezogen ist.

Struktur, Konstruktion und Material

Die gemauerten Pfeiler prägen den Charakter der beiden Bauten. Die Eck- und Mittelpfeiler bestimmen die Art und die Grösse der Öffnungen. Die Ausfachungen zwischen den gemauerten Pfeiler sind grösstenteils verglast. Die Dächer sind in der ursprünglichen Form erhalten. Im Innenraum des grösseren Stalls bleibt die Dachuntersicht sichtbar. Die neuen Räume sind im bestehenden Volumen eingefügt. Diese Primärstruktur wird mit einem funktionalen Raumgebilde in Form eines Kreuzes überlagert. Diese neue Struktur unterteilt das Grossvolumen in kleinere Einheiten. Sie bildet gleichzeitig die Erschliessung für die neue Nutzung und verbindet die beiden Gebäude miteinander.

Die tragenden Innenwände wie auch die Innenschale der Aussenwände aus Bruchstein sind mit Backstein gemauert. So wird der geforderte Dämmwert erreicht. Decken und Treppen sind betoniert. Die Zimmerausbauten sind teilweise mit Holz ausgekleidet. Beim Boden im Erdgeschoss ist Styrnholz aus nicht mehr verwendetem Altholz eingesetzt.

Auf der Westseite des Gebäudes sind Küche und Toiletten untergebracht. In den darüber liegenden Geschossen befinden sich vier eingeschossige und vier zweigeschossige Zimmer. Im Untergeschoss befinden sich ein Grotto, ein Weinkeller, sowie die Personal- und die Technikräume.

Die von fliessenden Übergängen gezeichneten Aussenräume bleiben weitgehend unverändert. Einzig der Zugangsbereich des Gasthauses und die kleine Terrasse auf der Westseite sind mit einer Bodenpflasterung befestigt. (Quelle: «Stadt Fürstenauf. Umbau der Ställe 67 A und 70 B zu einem Gästehaus.» Gion A. Caminada)

